

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

**Band:** 68 (1968)

**Artikel:** Die Grabsteine

**Autor:** Buxtorf, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117572>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Grabsteine

von

Peter Buxtorf

Im Verlauf der Renovations-Arbeiten in den Jahren 1964–1967 wurden – vornehmlich während der Grab-Arbeiten 1964 und 1965 – etwa 70 Grabsteine oder Fragmente von solchen gefunden. Keiner dieser vielen Funde lag an seinem ursprünglichen Platz; die kleineren Fragmente fanden sich in erster Linie im Füllmaterial unter dem Fußboden oder als Steine vermauert, die größeren Plattenstücke dienten zum Teil – Schriftfläche nach unten – als Bodenbelag. Intakt war kein einziger Fund, einige Stücke sind nur klein und schriftlos. Von manchen ließ sich durch Kombination von Namensresten, Altersangaben oder Todesdaten mit den Angaben der Ehe- und Sterbe-Register im Staats-Archiv wenigstens der «Eigentümer» bestimmen.

Aus dieser großen Zahl sind hervorzuheben:

1. Ein mittelalterlicher leicht trapezförmiger Stein, auf dem ein großes Kreuz eingehauen ist und in unregelmäßiger Schrift einige Buchstaben, die vielleicht den Text «hie lit di frow...» ergeben (Tafel 15 links).
2. Zwei Grabplatten (um 1500) der Ehepaare David-Bischoff und David-Mörnach (auf dieser zweiten ist das Datum 1494 erhalten) (siehe auch JBer. BDP 1964).

Daran seien angeschlossen zwei Davidische Platten aus dem 18. Jahrhundert:

Hans Jakob David, †1754,  
Christina Ertzberger, †1762, Witwe des Joh. David.

Die beiden älteren Platten zeichnen sich gleichermaßen aus durch zwei klar gehauene Wappenschilde und markante gotische Minuskeln-Inschriften (Tafel 16).

Die David-Steine sind darum besonders bemerkenswert, weil diese Familie sich offenbar an der Finanzierung des Lettners beteiligt hat, wie das Wappen in seinem südlichsten Gewölbeschlussstein bezeugt (bisher meist als Wappen «Frey» gedeutet; siehe auch F. Maurer, Kdm BS IV, S. 215 f.).

3. Eine sehr schön erhaltene Grabtafel der Familie Harnister aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts (1614) in markanten römischen Majuskeln (Tafel 15 rechts).

4. Eine etwa gleichzeitige Bodenplatte, auf der zwar nur noch die Schlußzeilen lesbar sind; die dortigen Verse lassen indessen die Identifikation des Steines zu – mit Hilfe der Inschriftenammlung von Tonjola (S. 195) –: Iohannes Tryphius, Pfarrer zu St. Leonhard, †1617.

5. Noch etwas älter ist das kleine Epitaph in lateinischer Sprache, das Eusebius Bischoff seiner 1577 verstorbenen Gattin Agnes Meier hatte setzen lassen. Da es allerdings als Fundamentplatte des südlichsten Pfeilers des Grabenlettners verwendet war – und ist –, war eine Identifikation nur möglich anhand der wenigen sichtbaren Buchstaben, kombiniert mit Tonjolas (und älterer Autoren) Sammlung (Tonjola S. 129). Auf eine «Bergung» dieses schmucken Stückes mußte der unverhältnismäßig hohen Kosten wegen verzichtet werden.

6. Erwähnt sei schließlich – wegen seiner prächtig erhaltenen Schrift – ein Russingerscher Grabstein aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (1655.1667.1680).

Mit diesen beiden letzten namentlich aufgeführten Inschriften kommen wir zu einer grundsätzlichen Feststellung: eine große Zahl der überhaupt identifizierbaren Inschriften stammt von Gräbern zu *St. Peter*. Es scheint, daß bei der Aufhebung des dortigen Gottesackers (Petersgraben-Stiftsgasse) Steine von dort zu gelegentlicher Wiederverwendung als Bodenfliesen o. ä. in den damaligen Bau-Hof, eben den Lohn-Hof, übergeführt und dann zu St. Leonhard verwendet worden sind.